



## Amtlicher Theil.

### Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 30. April 1880, Z. 9768, die Weiterverbreitung der in Zürich erscheinenden Zeitschrift „Der Socialdemokrat“ Nr. 15 vom 11. April 1880 wegen der Artikel „Was thun?“ und „Oesterreich-Ungarn“ nach § 305 St. G., wegen des Artikels „Wien, 2. April“ nach Art. VIII des Gesetzes vom 17. December 1862 und nach § 300 St. G. wegen der Artikel „An Deutschlands Herren“ und „Spanien“ nach § 65 a St. G., ferner wegen des Artikels „Am Sarge eines Cäsaren“ nach § 64 St. G. verboten.

## Nichtamtlicher Theil.

### Aus dem Herrenhause.

Die formelle Vertagung des Reichsrathes wird voraussichtlich nicht vor Mitte der nächsten Woche stattfinden können. Das Herrenhaus beginnt mit 20. d. M. seine Beratungen; allein auf der Tagesordnung der für den 20. und 22. anberaumten Sitzungen befindet sich das Budget noch nicht. Die Budgetdebatte wird erst am 24. d. M. ihren Anfang nehmen. Auf der Tagesordnung der heute stattfindenden Sitzung des Herrenhauses befindet sich die zweite Lesung der Gesetze über die Besteuerung der Vorschusskassen und Creditvereine, der Gesetze, betreffend die Begünstigungen für die Etsch-Regulierungs-Genossenschaften, betreffend das Darlehen an die Dux-Ostegger Kohlenwerksbesitzer und über die Bestreitung der Kosten für den Bau der Arbergbahn im Jahre 1880, ferner die Eisenbahn-Convention mit Serbien und die Wahl eines Ersatzmannes in die Grundsteuer-Centralcommission.

Der Bericht der Budgetcommission des Herrenhauses über den Staatsvoranschlag für das Jahr 1880 führt aus, die Lage der Staatsfinanzen müßte als eine unerfreuliche bezeichnet werden; eine Verbesserung derselben vermag die Commission nur von einer gründlichen Reform der Besteuerung, verbunden mit strenger Sparsamkeit in der Verwaltung, zu erwarten; dieser Weg gestatte allein die Hoffnung, das Deficit allmählich zu verringern und zur Herstellung des Gleichgewichtes zwischen Ausgaben und Einnahmen zu gelangen. In Bezug auf die Details des Budgets empfiehlt die Commission deren unveränderte Annahme. Bei der Berathung des Erfordernis-Capitels 5, „Ministerrath“, bemerkt der Bericht, wurde vom Specialeserenten die Bewilligung des von dem Abgeordnetenhause verweigerten Titels 2, „Dispositionsfonds“, 50,000 fl., beantragt. Eine Discussion und Beschlußfassung hierüber unterblieb

jedoch, weil unmittelbar, nachdem dieser Antrag gestellt worden war, der Ministerpräsident die Erklärung abgab, daß die Regierung auf die Einstellung dieses Titels für das Jahr 1880 verzichte.

Was den Entwurf des Finanzgesetzes betrifft, so wird bei Artikel 7 darauf hingewiesen, daß die Regierung behufs Vollendung des Baues des Parlamentshauses, des Justizpalastes, der Universität in Wien, der Lehrer-Bildungsanstalt in Roveredo, des Statthaltereigebäudes in Lemberg sowie der Gefängenhäuser in Trient, Teschen und Stanislaw die Ermächtigung verlangte, die hiefür erforderlichen Geldmittel, unter Bestellung der angeführten Objecte als Hypothek, durch ein Pfandbrief-Darlehen zu beschaffen; ferner zum Bau des Gerichts- und Gefängenhouses in Innsbruck ein Darlehen gegen Hypothecierung von Aerial-Realitäten in Innsbruck aufzunehmen. Das andere Haus war mit Recht der Ansicht, daß der von der Regierung hiebei ins Auge gefaßte Vortheil der geringeren Belastung des Jahresbudgets außer Verhältnis stände zu dem schwerwiegenden Nachtheile, welchen der Staatscredit durch die Verpfändung der großentheils in der Ausführung begriffenen, für öffentliche Zwecke bestimmten Aerialgebäude nothwendig erleiden müßte, und hat daher den Artikel 7 der Regierungsvorlage gestrichen. Die Budgetcommission, welche jener Ansicht vollkommen beipflichtet, vermag sich auch nur für die Beseitigung des Artikels 7 auszusprechen.

Die Eisenbahncommission empfiehlt in ihrem Berichte, der Eisenbahn-Convention mit Serbien die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen. Referent ist Hofrath Neumann.

Die Budgetcommission beantragt die unveränderte Annahme der Vorlage, betreffend die Bestreitung des Erfordernisses für die Arbergbahn im Jahre 1880. Endlich beantragt die Finanzcommission die unveränderte Annahme des Gesetzesentwurfs wegen theilweiser Aenderung der Bestimmungen über die Rübenzucker-Steuerung. (Referent v. Plener.)

### Zur Situation in Deutschland.

Dem Besuche des Königs von Sachsen in Berlin und der einstündigen Conferenz desselben mit dem Fürsten Bismarck wird in der deutschen Reichshauptstadt große Bedeutung beigelegt. Insbesondere bringt man die Besprechung des Königs mit dem Reichskanzler mit den jüngsten Vorgängen im Reichstage und im Bundesrathe und namentlich mit den jüngsten Auslassungen Bismarcks über die mögliche Entwicklung der deutschen Politik in Zusammenhang. Nach der Ansicht des Berliner Correspondenten der

„Augsburger Allg. Ztg.“ macht die „Hamburger Frage“ sich in den Beziehungen zu den Bundesstaaten bereits fühlbar, und soll sich König Albert in Berlin gewissermaßen zum Wortführer der Mittelstaaten gemacht haben, die über die Interpretation der Stellung des Reichskanzlers in dem Erlasse vom 6. d. M. nicht derselben Meinung sind, wie Fürst Bismarck. Die Theorie des Reichskanzlers, daß Preußen in Verfassungsfragen nicht majorisiert werden dürfe, hat allerdings mehr als eine bedenkliche Seite. Inzwischen betreibt der Reichskanzler die hamburgische Angelegenheit mit großem Eifer. Die Mitglieder der Reichscommission, die sich zur Begutachtung der neuen Zollgrenze nach Hamburg begeben haben, sind bereits Dienstag nach Berlin zurückgekehrt, und am Donnerstag soll der Bundesrath in einer Plenarsitzung sich in der hamburgischen Angelegenheit entscheiden. Am Ende der nächsten Woche wird der Bundesrath seine größeren Ferien antreten. Dann wird auch der bayerische Gesandte Herr von Rudhardt seinen Urlaub antreten; seine Entlassung soll, wenn es überhaupt dazu kommt, erst im Herbst erfolgen.

Die Frage, warum sich Hamburg gegen das Aufgeben seiner Freihafenstellung sträubt, beantwortet ein sächsisches Blatt wie folgt: „Das Wesen des hamburgischen Handels besteht darin, daß Hamburg in Wahrheit das Erbe der alten Hanse conserviert hat und nicht bloß deutscher Ein- und Ausfuhrplatz, sondern zugleich das große Depot des ganzen nordischen Europas, speciell des skandinavischen Nordens ist. Kopenhagen, Christiania beziehen ihre Colonialwaren u. trotz der ansehnlichen Seeschiffahrt ihrer Länder nicht aus den Colonien, sondern von Hamburg, weil dessen Kaufleute jenen ärmeren Ländern die Kapitalien vorstrecken. Natürlich ist das Geschäft nur möglich, so lange Dänen, Schweden und Russen in Hamburg aufs billigste bedient werden. Leute, die das Geld vorstrecken möchten, wenn sie dafür den Handelsvorteil einzufachen könnten, gibt es auch anderwärts. Man braucht nicht weit zu suchen. Tritt Hamburg in den Zollverein, so rollt dieses ganze Geschäft sammt dem damit verbundenen Verdienst unsehlbar nach London und Holland hinüber, und wenn die Hamburger Häuser, die es bisher betrieben, sich nicht aufs Trockne setzen lassen wollen, so müssen sie eben mitgehen. Die Zollanexion Hamburgs wird somit das Signal geben zu einer kolossalen Kapital-Auswanderung aus Deutschland und zu einer mächtigen Verstärkung der englischen Handelsübermacht. Die reichen Engländer lauern nur auf das Aufheben der Freihafenstellung Hamburgs, denn das verspricht ihnen einen Braten in die Küche zu jagen, um den sie sich seit Jahrhunderten vergebens bemüht haben.“

## Feuilleton.

### Ausgeschlossen.

Novelle von Harriet.

„Die Verleumdung fällt im Rücken auch die reinste Jugend an.“  
Shakespeare („Maß für Maß“).

#### 1. Capitel.

„Ach, ein capitol-alarmerendes Gänsegeschmetter, das eine ehrliche Christenseele in schleunige Flucht jagen könnte.“ Doctor Lindner sagte das in sarkastischem Tone zu seinem Freunde, dem Kaufmannsohne Romberg, als dieser ihn in das Haus seiner verwitweten Mutter einführte, die schon lange die Bekanntschaft des jungen Mannes zu machen gewünscht hatte. „Warum haben Sie es mir nicht früher gesagt, daß Ihre Mama heute großen Theecerle gibt?“ Lindner deutete bei diesen Worten nach den hell erleuchteten Fensterreihen des ersten Stockwerkes, welche von dem Treppenschur sichtbar waren und von wo sich ein lautes Stimmegeräusch vernehmen ließ, da einige Fenster des lauen Herbstabendes wegen geöffnet waren. „Sie werden da manch' interessante Bekanntschaft machen“, meinte Romberg.

„So?“ gab der Doctor kurz und trocken zurück. „Fräulein Lina Molly, die geistreiche Feuilletonistin unserer Morgenblätter. Den Blauschleier, der so wacker für die Frauenemancipation kämpft. Fräulein Mollys Aufsätze speien förmlich unversöhnlichen Haß

für das Männergeschlecht, welches hin und wieder dem allzu kühnen Eindringen des Weibes in Dinge, welche nur der kräftige Mannesgeist bewältigen kann, energisch entgegentritt.“

„D, ich kann Ihnen die Photographie Mollys vorhalten: groß, hager, in Grau oder Schwarz gekleidet; blasse, unschöne Gesichtszüge, denen man eine strenge Miene zu geben versucht, getaucht in Welt-schmerz und Weltverachtung. Ach, wie gesagt, eine höchst unverdauliche Frauensorte, die leider an allen Straßenecken zu finden ist, mit der Bücherweisheit unter dem Arme.“

„Spotten Sie doch nicht so grausam über die armen Schriftstellerinnen, lieber Doctor! Lina Molly verdient es am wenigsten, sie ist...“, Romberg hielt inne. „Nun, Sie werden ja selbst sehen, ob Ihre Beschreibung dem Original entspricht.“

Die Herren hatten die Treppenschur hinter sich und schritten den Corridor hinab. Der Kaufmannsohn öffnete eine der braunen Flügelthüren und ließ den Gast eintreten. Man kam durch einige hell erleuchtete und prächtig eingerichtete Zimmer, bis man den großen Salon erreichte, in welchem die zahlreiche Damengesellschaft eben den Thee und allerlei süßes Backwerk zu sich nahm. Frau Romberg erhob sich sogleich von ihrem Sitze und eilte ihrem Sohne und Doctor Lindner entgegen, welchen sie auf das herzlichste begrüßte. „Ich wünschte längst Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Doctor, und freue mich doppelt, daß Sie Richard gerade heute in mein Haus geführt, wo nicht nur mir, sondern auch meinen Bekannten das Vergnügen

zutheil wird, den berühmtesten Arzt der Residenz persönlich kennen zu lernen.“

Lindner verbeugte sich schweigend bei diesem schmeichelhaften Empfang der Dame des Hauses, während Richards Lippen ein leichtes Lächeln umspielte, er dachte unwillkürlich an seines Freundes Worte von dem capitolinischen Gänsegeschmetter. Es war mit einemmal recht still im Salon geworden, aller Blicke richteten sich auf die Eingangsthüre; des Doctors hohe, kräftige Gestalt wirkte bezaubernd auf die anwesende alte und junge Damenwelt. Frau Romberg stellte ihren interessanten Gast vor, dann nannte sie demselben eine Reihe von Namen, welche wir hier unerwähnt lassen, weil sie dem freundlichen Leser kaum irgend welches Interesse einflößen dürften. Der Doctor verbeugte sich leicht, so oft ihm eine neue Person genannt wurde, nur einmal umspielte ein flüchtiges Lächeln seine Lippen, es war, als die Kaufmannswitwe „Fräulein Lina Molly“ vorstellte. Wichtig, der photographische Entwurf eignete sich vollkommen für die hagere Frauengestalt in schwarzem Anzuge, und das junge, blühende Mädchen, welches neben ihr saß und Emma Strahl hieß, überstrahlte auch in Wahrheit mit seiner holden Anmuth und Lebensfrische die schwarze, düstere Molly, welche ein Zeitungsblatt in den schmalen Fingern hielt, woraus sie ihre Aufsätze über „Frauenemancipation“ vorgelesen hatte.

Lindner erhielt seinen Platz neben der Hausfrau und ihren Töchtern Anna und Adolfin. Bald entspann sich ein anregendes Gesprächsthema zwischen dem Doctor und der fein gebildeten Mutter seines

Heute tritt der preussische Landtag zu seiner Nachsion zusammen. Auf der Tagesordnung derselben steht außer den Verwaltungs-Organisationsgesetzen bekanntlich die Vorlage über den kirchenpolitischen Ausgleich, beziehungsweise die Befugnis der Regierung, die Maigesetze im discretionären Wege zu handhaben. Das Centrum hat zu dem Gesetzentwurf bereits eine ablehnende Stellung eingenommen. Die Freitags in Dortmund abgehaltene große Katholikenversammlung erklärte in einer Resolution, dass sie die Uebertragung einer discretionären Gewalt, durch welche die Staatsregierung ermächtigt würde, die kirchenpolitischen Gesetze nach Gutdünken anzuwenden oder ruhen zu lassen, „eine Anerkennung der Maigesetze, ein unheilvolles Zugeständnis an den Absolutismus, eine Vernichtung der von Gott der Kirche gegebenen Rechte, eine unerträgliche Einengung der bürgerlichen Freiheit der Katholiken erblicke“. Sie ergreife zugleich die Gelegenheit, freudig und laut zu erklären, dass die Katholiken als treue Söhne der katholischen Kirche sich rückhaltlos wie stets, so besonders allen denjenigen Entschlüssen des hohen apostolischen Stuhles unterwerfen, welche derselbe zur Herstellung geordneter kirchlicher Verhältnisse in Deutschland fassen werde.

Die Vollmacht zur Einbringung des Gesetzentwurfes, betreffend die discretionäre Anwendung der Maigesetze seitens der preussischen Regierung, soll bereits vor einigen Tagen die Unterschrift des Kaisers Wilhelm erhalten haben. Mit Beziehung auf den Gesetzentwurf selbst wird von officiöser Seite geschrieben: „Der Gesetzentwurf über die der Regierung zu gewährenden discretionäre Gewalt wird eine größere Ausdehnung erhalten, als man bisher annahm. Es sollen nämlich nicht nur diejenigen Maigesetze selbst angeführt werden, über deren Anwendung die Regierung freie Verfügung verlangt, sondern es wird auch derjenigen Paragraphen Erwähnung gethan, welche hiebei besonders in Mitleidenschaft gezogen werden. Erklärlicher Weise handelt es sich hierbei keineswegs um eine bloße Anführung der berührten Artikel, vielmehr dürfte darin zugleich der Hinweis gegeben werden, in welcher Weise die Regierung sich die Handhabung derselben im Vergleiche mit der bisherigen Praxis denkt. Damit würde auch die Vorlage einen bestimmten Anhalt dafür geben, wieweit gegebenenfalls etwa späterhin eine definitive Abänderung einzelner Maigesetze als zulässig erachtet wird. Für die Nachsion des Landtages werde gerade dieser Punkt von besonderem Gewichte sein, weil die Landesvertretung durch die erwähnte Seite der Vorlage genöthigt wäre, in die Discussion der Maigesetze nach ihrem materiellen Inhalte hin einzutreten.“ Da der Reichskanzler bis Mitte nächsten Monats in Berlin zu verweilen gedenkt und die am 20. d. M. beginnende Landtagsession mindestens sechs Wochen dauern dürfte, so wird sich Fürst Bismarck während der halben Session in der deutschen Hauptstadt befinden. Nichtsdestoweniger wird in Berlin bezweifelt, dass der Kanzler den Sitzungen des Landtages beiwohnen oder gar die Vorlage über die Maigesetze mit einer feierlichen Rede begleiten werde.

Ueber den Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck erzählt die „Köln. Ztg.“ aus bester Quelle, dass das Befinden des Kanzlers sehr befriedigend sei. Augenzeugen aus den allerletzten Tagen, bemerkt das liberale Blatt weiter, bewunderten seine geistige Spannkraft, welcher der gewaltige Körper folgen mußte, mochte er wollen oder nicht. Uebrigens konnte jeder, welcher die jüngste Reichskanzlerrede halten hörte und sah und damit die physischen Anstrengungen bei ähn-

lichen Anlässen im vorigen Jahre verglich, ein solches Zeugnis entbehren. Das „Todtmüdesein“, wovon der Fürst sprach, war geistiger Natur und sollte offenbar das Widerstreben ausdrücken, unter den bisherigen, nach unserer Meinung zum guten Theil durch die Politik oder Taktik des Reichskanzlers selbst hervorgerufenen Verhältnissen weiter fortzuarbeiten.

### Vorgänge in Frankreich.

In Frankreich hat sich ein kleines Stück Ministerkrisis rasch vollzogen. Der Minister des Innern und Cultus, Herr Lepère, hatte infolge der Zurückweisung des von ihm festgehaltenen Artikels 10 des Gesetzentwurfes über das Versammlungsrecht seine Entlassung eingereicht, die vom Präsidenten Grévy am vergangenen Sonntage angenommen wurde. An dessen Stelle hat der seitherige Unterstaatssecretär im Innern, Herr Constans, das erledigte Portefeuille erhalten. Es sollen zumeist persönliche Gründe sein, welche Herrn Lepère zum Rücktritt bestimmt haben, und zwar bringt hierüber die „Franz. Corr.“ folgende, etwas sonderbar klingende Aufklärung: „Man hatte an Lepère, einem vom Hause aus hochbegabten Manne, schon seit einiger Zeit eine bedenkliche Abnahme seiner intellectuellen Kräfte beobachtet wollen. Unmäßiges Tabakrauchen, scheint es, hatte seinem Geiste allmählich eine Abgespanntheit und Trägheit mitgetheilt, deren er nur noch selten Herr zu werden vermochte, um dann wieder in das andere Extrem, in einen fieberhaft erregten Zustand, der manchmal an Unzurechnungsfähigkeit grenzte, zu verfallen. Die Minister, seine Collegen, wurden ihm dadurch mehr und mehr entfremdet, und schon bei Gelegenheit der Debatte über die Interpellation Lamy, betreffend die Rechtsgiltigkeit der Decrete vom 29. März, mußte er es sich gefallen lassen, dass nicht er, der Cultusminister, sondern der Siegelbewahrer Cazot beauftragt wurde, den Standpunkt der Regierung zu vertreten. Man versuchte es mit ihm noch einmal in den Verhandlungen über das Gesetz, betreffend das Versammlungsrecht; hier hatte er aber das Unglück, in der Sitzung vom letzten Dienstag, als er sich allein auf der Ministerbank befand, mit dem Artikel 9 halb und halb und mit dem Artikel 10 gänzlich und unwiderruflich geschlagen zu werden. Nun sah er wohl ein, dass er des Vertrauens der Freycinet's und seiner Collegen für immer verlustig gegangen sei, und als das Cabinet für die Debatte vom Samstag wiederum nicht ihn, sondern den Justizminister abordnete, zögerte er nicht länger und erklärte sich bereit, das Feld zu räumen. Er hatte auch in der Majorität der Kammer keinen rechten Anhang mehr. Die parlamentarische Laufbahn des erst 57jährigen Mannes, die nach dem Kriege von 1870 unter so glücklichen Auspicien begonnen hatte, scheint nahezu geschlossen.“

Den ersten Fehler hat übrigens Lepère gelegentlich eines Besuches der Stadt Belfort gemacht, wo er eine Deutschland herausfordernde Rede hielt, die auch zu diplomatischen Weiterungen Anlaß gab.

Mit der Lösung dieser Specialkrisis dürfte für den Rest der Session das Ministerium gesichert sein; auf die Dauer sind die gegenwärtigen Zustände allerdings, wie die Kammerdebatten über das Versammlungsrecht bewiesen haben, unhaltbar. Drei Tage lang, sozusagen, dauerte die Discussion; zweimal wurde der bestrittene Artikel 9 an die Commission zurückgewiesen, ein halbes Duzend verschiedener Fassungen desselben schlug diese vor, um schließlich den eigenen Beschluss

wieder fallen zu lassen; drei Minister waren nacheinander engagiert, eine Cabinetkrisis drohte, und alles das um die Frage: ob ein Polizeicommissär mit den ihm als Repräsentanten der Regierung zukommenden Rechten einer öffentlichen Versammlung beiwohnen soll oder nicht? Die Regierung hat schließlich gefiegt, indem sie selbst zurückwich und sich mit der Befugnis des Commissärs begnügte, die Versammlung zu warnen zu dürfen; allein auch so verbandte sie ihre Stellung nur dem Eingreifen des Kammerpräsidenten. Selbstverständlich richtet sich die ganze Wuth der Extremen, die schon einen Augenblick glauben durften, das Ministerium Freycinet über Bord werfen zu können, daher denn auch in erster Linie gegen Gambetta, diesen „Ketter“ der Cabineten, diesen „Barwick“ der Ministerien; über ihn ergießt sich die volle Schale der heftigsten Angriffe von der „Justice“ an bis zum „Père Duchesne“, hiebei secundiert, wenn auch mit einer etwas anderen Ideenfolge, vom gesammten Heerban der clerical-bonapartistischen Presse. Die „Justice“ vergleicht die Kammermehrheit bereits mit den National-Liberalen und Freycinet und Gambetta mit Bismarck.

Ueber den Besuch Gambetta's bei Martel enthalten die Pariser Blätter folgendes Communiqué: „Am Freitag nachmittags hat der Präsident des Abgeordnetenhauses dem Präsidenten des Senats einen Besuch abgestattet. Herr Gambetta konnte mit hoher Befriedigung eine merkliche Besserung in dem Befinden des Herrn Martel beobachten, mußte jedoch auch constatieren, dass zur Befestigung dieses günstigen Resultats eine längere Ruhe und Schonung nothwendig sei und daher aus persönlichen, aus Familien-, namentlich aber auch aus Rücksichten auf die Republik einem Provisorium ein Ziel gesetzt werden müsse, welches dem Einflusse und Ansehen des Senats nachtheilig werden könnte. Herr Martel, meinte er, werde nach seiner Genesung gewiss von seinen Collegen wieder den ihm gebührenden hohen Rang angewiesen erhalten, und er rathe ihm daher, seine Demission zu geben. Herr Martel war von den Gesinnungen des Herrn Gambetta tief gerührt und umarmte ihn herzlich.“ Dazu bemerkt die „Französische Correspondenz“: „Diese Note soll glauben machen, dass Gambetta, welcher notorisch alles aufgebietet hat, eine Vacanz im Senatspräsidium zu hintertreiben, da dieses sonst leicht seinem Erzfeinde Jules Simon zufallen könnte, jetzt selber den Anstoß zum Rücktritt des Herrn Martel gegeben habe. In Wahrheit ließ sich dieser Rücktritt nicht länger aufschieben, und ist er dem Kammerpräsidenten noch immer unwillkommen genug. Als Candidaten für das Präsidium im Senat werden außer Jules Simon vermuthungsweise noch immer Leroyer (für die Linke) und Belletan (für die republikanische Union) genannt. Doch haben die Parteien officiell noch keine Wahl getroffen.“

Aus Roubaix, dem Schauplatz des großen Streiks, wird vom 14. Mai telegraphiert: „Gestern abends haben hier Unruhen stattgefunden. Es hieß schon des Nachmittags, dass der Abend nicht ohne Störung verlaufen werde. Die Streikenden hatten sich auf 8 Uhr Stellbuchein gegeben, einige tausend Männer, Weiber und Kinder rotteten sich auf dem Boulevard de Paris zusammen, um von ihren Führern die letzten Weisungen zu empfangen. Bald darauf setzte sich der Zug der Streikenden unter Absingung der „Marseillaise“ in Bewegung und schlug die Rue Neuve ein. „Tod den Arbeitsherrn!“ hörte man aus ihren Reihen laut erschallen. Auf dem Hauptplatze hielt die Menge an und brachte eine Katzenmusik. Die Mairie wurde durch

Freundes Richard; es betraf die neuesten Zeitereignisse und gieng bald auf Kunst und Literatur über.

„Kennen Sie Georg Ebers prachtvolle Werke?“ fragte plötzlich eine ältliche Dame den Doctor, indem sie den Kuchenteller beiseite schob und wieder nach ihrer Strickarbeit faßte.

„Seine „Uarda?“ gab er zurück.

„Und „Homo sum“ und die „egyptische Königstochter?“

„Liegen noch ungelesen auf meinem Schreibtisch, obwohl ich sie seit einigen Wochen mein Eigenthum nenne.“

Die düstere Molly hatte des Doctors Antwort gehört. Ein finsterner Blick flog aus ihrem kalten, stahlgrauen Auge zu ihm herüber. „Homo sum“ ist entschieden sein bestes Werk, sagte sie mit tiefer, klangvoller Stimme. „Der Kampf der thierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen bildet den Grundzug des Romanes, und die Schwächen des sogenannten starken Geschlechtes behaupten sich glänzend.“

Beißender Spott lag in Mollys letzten Worten; der Doctor wollte antworten, da kam ihm die lebensfrische, anmuthsvolle Emma Strahl zuvor, indem sie mit heller Stimme sagte:

„Meinem innersten Wesen widerstrebt der Anachoretenzug, welcher sich durch „Homo sum“ schlingt und einen düstern Schatten über den Roman breitet. Er ist wundervoll geschrieben, aber man kann ein Werk anstaunen, ohne davon angezogen zu werden — so ergeht es mir mit diesem Buche.“

„Sie haben kein Verständnis für Seelengemälde“, gab Molly mit wahrer Grabesstimme zurück.

„Der Seele Schwächen ziehen mich nicht an“, entgegnete das junge Mädchen rasch. „Mein Liebling ist „Uarda“, da finden Sie Kraft und Seelengröße. In dem jungen Priester verkörpert sich das Ideal eines Mannes.“

Der Doctor sah unverwandt in das schöne, rosige Mädchenansicht und leistete ihm im stillen Abbitte für das capitolinische Gleichnis — hier wenigstens traf es nicht zu.

Molly zog statt aller Antwort die schmalen Schultern in die Höhe, ein bitteres Lächeln irrte um die farblosen Lippen:

„Mädchenansichten“, sagte sie scharf und wandte sich zu ihrer Nachbarin zur Linken, der Professorin Bühlheim.

„Gestern sah ich endlich einmal die Geliebte des Fürsten P. Ein wahrer Scandal! Sie fährt mit seiner Gemahlin aus, — eine freche Person, die kein Fränkchen Ehre mehr im Leibe hat und es wagt, der unglücklichen Fürstin solche Schmach anzuthun.“

„Sie ist sehr schön“, erlaubte sich die gutmüthige Professorsfrau einzuwenden, verstummte aber sofort, als Molly ihr einen wahren Dolchblick zuschleuderte: „Wie kann man da von Neußerlichkeiten reden! An einer so tief gefallenen Person ist nichts mehr zu bewundern, — sie bleibt ausgeschlossen aus allen ehrbaren Gesellschaftskreisen.“

Bindners Antlitz deckte plötzlich eine leichte Röthe; er wandte den Kopf rasch zur Seite und wollte reden, da kam ihm abermals Emma Strahl zuvor:

„Gott sei Dank, nur ausgeschlossen aus jenen Kreisen, wo Bosheit und Verleumdung herrscht.“

Molly fuhr von ihrem Sitze in die Höhe.

„Sie erlauben sich zu viel, mein Fräulein!“ sagte sie scharf und schneidend. „Wo die ganze Welt gerichtet, wollen Sie allein vertheidigen — mit welchem Rechte?“

„Mit dem Rechte der Wahrheit! Ich besuche schon seit einigen Wochen die Fürstin und ihre Freundin Afra Waldau.“

Molly rückte plötzlich mit einem lauten „Ach!“ ihren Stuhl zur Seite — aber nicht nur sie, sämtliche Damen ließen ein erschrockenes „Ach!“ „O!“ in allen Tonarten vernehmen, dem eine lautlose Stille, eine bedenkliche Pause folgte. Aller Augen waren auf das junge Mädchen gerichtet, welches es wagte, einen Namen auszusprechen, der in allen Gesellschaftskreisen der Residenz schon seit einigen Monaten das Tagesgespräch bildete, trotzdem aber in jedem ehrbaren Hause, wo noch Zucht und Sitte herrschte, als verpönt galt.

„Sie — Sie besuchen diese Afra Waldau?“ fragte endlich Molly, als sie sich von ihrem Stuhl erholt hatte. „Unvorsichtiges Kind, welchem Gerede geben Sie sich durch diese Bekanntschaft preis!“

Emma Strahl strich mit einer anmuthigen Gebärde die blonden Locken aus der Stirne:

„Ich liebe diese Afra, die eben so gut, schön und sanft ist, als unglücklich.“

(Fortsetzung folgt.)

die Gendarmerie und berittene Jäger beschützt. Alle umliegenden Läden und Cafés waren geschlossen. Nachdem ein von Lille herbeigerufenenes Bataillon Infanterie angekommen war, drang die Cavallerie und Infanterie in die Menge ein. Die Strikenden wichen zurück und kamen dann unter Pfeifen und Hohngeschrei wieder, indem sie riefen: „Hebt doch die Truppe auf!“ Doch leisteten sie keinen ernstlichen Widerstand. Um Mitternacht war die Menge zerstreut. Das Stadthaus ist von Cavallerie bewacht; die ganze Nacht hindurch zogen Patrouillen durch die Straßen. Wie das „Journal de Roubaix“ meldet, sind während des Putsches in etwa zehn Fabriken, Häusern von Fabrikanten oder Privatpersonen die Fenster Scheiben zertrümmert worden.

Die „Morning Post“ veröffentlicht einen Brief des Prinzen Louis Lucian Bonaparte, in welchem auseinandergesetzt wird, dass Prinz Jérôme wohl gemäß den Verfügungen Louis Napoleons und der Constitution des zweiten Kaiserreiches zur Erbfolge auf den Kaiserthron berufen, nicht aber das Haupt der Familie Bonaparte sei. Der Chef der Familie sei der Cardinal Bonaparte.

**Der russisch-chinesische Conflict.**

In Bezug auf den russisch-chinesischen Conflict ist eine Nachricht zu registrieren, aus welcher zu ersehen ist, dass die russenfeindliche Partei in Peking fortwährend die Oberhand hat. Nach einer aus Petersburg kommenden Meldung ist dort aus Peking die Nachricht eingetroffen, dass das gegen den früheren chinesischen Gesandten in Petersburg, Tschun-How, erlassene Todesurtheil mit dem Beifügen bestätigt worden ist, dass dasselbe durch Enthauptung zu vollstrecken sei. Dieser chinesische Diplomat hat bekanntlich im Sommer v. J. in Petersburg den Vertrag über die Regelung der Kuldschafrage vereinbart, welcher Ende September v. J. vom Zaren in Livadia unterzeichnet worden ist. Es handelt sich um die Rückgabe der Provinz Kuldscha an China, welche dieses vor einigen Jahren, als in diesem Reiche die Wogen der Revolution hoch giengen, Russland zur einstweiligen Verwaltung überlassen hatte. Durch den erwähnten Vertrag soll nun Russland in den dauernden Besitz des fruchtbareren, strategisch besonders wichtigen Theiles der Provinz Kuldscha gelangen und außerdem für die aufgewandten Administrationskosten eine Entschädigungssumme von fünf Millionen Rubel erhalten; ferner sind Russland durch diesen Vertrag mehrere wichtige Grenzrechte zugestanden, die sich auf Schifffahrt und Handel beziehen und für den Handel Russlands mit China von großer Bedeutung sind. Auch soll an russische Kaufleute und andere russische Unterthanen, welche durch die vielen Aufstände in dieser Landschaft gelitten haben, eine Geldentschädigung gezahlt werden. Am Hofe zu Peking, wo die alt-chinesische, fremdenfeindliche Partei seit einiger Zeit wieder das Uebergewicht errungen hat, rief aber dieser Vertrag den größten Unwillen hervor. Der Unterhändler desselben wurde bei seiner Rückkehr nach Peking verhaftet und ihm der Proceß wegen Hochverraths gemacht. Die Agitation behufs Nichtanerkennung dieses Vertrages nahm seitdem in Peking immer größere Dimensionen an, und die Bestätigung des gegen Tschun-How ergangenen Todesurtheiles läßt annehmen, daß die dem Kuldscha-Vertrage feindselige Partei in Peking definitiv den Sieg davongetragen hat.

**Tagesneuigkeiten.**

(Aus Brüssel.) Die Delegierten des Wiener Männergesangsvereins, Kremser und Fricke, sind am 17. d. M. in Brüssel angekommen und haben zunächst Lambert, dem Vertreter Rothschilds, einen Besuch abgestattet, der alle mögliche Hilfeleistung dem Vereine zusagte. Sodann begaben sie sich zu dem Gesandten Oesterreichs, Grafen Chotel; dieser und die Gräfin begrüßten die Delegierten herzlichst. Graf Chotel erklärte sich sofort bereit, mit den Vereinsdelegierten nach Baeken zu fahren; es wurde festgesetzt, daß das Ständchen Donnerstag nachmittags um 3 Uhr unter Rothbuchen und hundertjährigen Bäumen an einem sanften Abhange in der Nähe des Schlosses stattfinden solle. Damen erscheinen in Frühjahrs-Toilette. Falls eine ungünstige Witterung sein sollte, wird das Concert im königlichen Gewächshause, einem Prachtstück Brüssels, abgehalten. Das Gewächshaus hat die Größe des mittleren Tractes des englischen Glaspalastes und eine von Säulen getragene mächtige Kuppel. Ueberall sind herrliche exotische Gewächse, darunter Niespalmen, welche der König mit großen Opfern vom Prinzen Arenberg erworben. Dieser Lieblingsplatz des populären Königs ist sehr acustisch und wurde in dieser Hinsicht von Kremser geprüft. In der Mitte befindet sich ein breiter Gang, welcher für die Ausstellung sehr geeignet ist. Donnerstag abends findet ein großer Empfang des Vereins im königlichen Schlosse zu Brüssel statt. Der Oberhofmeister des Kronprinzen, Graf Bombelles, drückte den Delegierten namens des Kronprinzen die große Freude aus, welche ihm und dem belgischen Hofe durch das Ständchen bereitet werden wird. Wie ein Telegramm aus Brüssel meldet, hofft man daselbst, daß

sich Se. Majestät der Kaiser im letzten Momente entschließen werde, die Reise von München nach Brüssel zu unternehmen. Dies wäre eine Ueberraschung, welche dem Feste den Höhepunkt verleihen würde. Bei seiner Ankunft wird der Verein von mehr als 70 belgischen Vereinen empfangen und unter Vorantragung von Fackeln und Bannern zum Rathause begleitet werden. Für das Concert im großen Theater ist alles bereits vergriffen. Der Männergesangsverein wird in den Hotels „Bellevue“ und „Flandern“ wohnen.

(Eine Autographenauction.) Zu der in diesen Tagen in Leipzig stattgehabten Autographenauction hatten sich Sammler und Händler von Nah und Fern zahlreich eingefunden, und ist das erzielte Resultat im allgemeinen als ein günstiges, im einzelnen sogar als ein außergewöhnliches zu bezeichnen, indem für gewisse interessante und wertvolle Schriftstücke, die zu Seltenheiten zählten, hohe Preise bezahlt wurden. So z. B. erreichte ein Brief von L. van Beethoven die Höhe von 140 Mark, von Jos. Haydn 275 Mark, von C. M. v. Weber 140 Mark, ein musik. kleines Manuscript Frz. Schuberts 130 Mark, Briefe von Goethe wurden mit 7 bis 100 Mark, von Schiller mit 93 bis 181 Mark (je nach Größe und Inhalt) gekauft; den höchsten Preis aber erreichte Lessing, dessen Schriftstücke (weil augenblicklich sehr gesucht) mit über 300 Mark bezahlt wurden.

(Denkmal für Christoph Columbus.) Auf der Stätte, wo sein Ruhm erstand, soll Christoph Columbus ein Denkmal erhalten. Der Minister für auswärtige Angelegenheiten der Republik San Domingo hat ein Rundschreiben an die Cabinete Englands, Americas, Frankreichs, Spaniens, Italiens, Hollands und Dänemarks gerichtet, worin er deren Mitwirkung zur Errichtung eines Denkmals für Christoph Columbus in San Domingo nachsucht.

**Locales.**

**Aus dem Sanitätsberichte des Laibacher Stadtphysikates für den Monat März 1880.**

(Schluß.)

V. Aus dem Civilspitale gieng für den Monat März d. J. folgender Bericht ein:

Mit Ende Februar sind in Behandlung verblieben	456 Kranke,
zugewachsen sind im Monate März	313 „
Summe des Gesamtfrankenstandes 769 Kranke.	
Entlassen wurden	333 Kranke,
gestorben sind	43 „
Summe des Abfalles . . . . . 376 „	

Mit Ende März d. J. sind in Behandlung verblieben . . . . . 393 Kranke.

Es starben demnach 5.7 Procent vom Gesamtfrankenstande und 11.5 Procent vom Abfalle. Von den im Monate März d. J. im Civilspitale Verstorbenen waren 9 Laibacher, das ist solche, welche von der Stadt aus krank ins Spital kamen, und 34 Nicht-Laibacher, das ist solche, welche auf dem Lande erkrankten und von dort krank ins Spital kamen. Der Krankheitscharakter im Civilspitale im Monate März d. J. war folgender:

- a) Medicinische Abtheilung: Vorwiegend waren heftige Lungenentzündungen, in einigen Fällen mit rasch tödlichem Verlaufe, ferner acute und chronische Magentarrhe. Die große Sterblichkeit in diesem Monate betraf vorwiegend an Tuberculose und senilem Marasmus leidende Individuen.
- b) Chirurgische Abtheilung: In diesem Monate kamen die Folgen des strengen Winters zum Vorschein. Der Heiltrieb war ungünstig.
- c) Abtheilung für Syphilis: Zur Behandlung kamen meist acute und chronische Glemorrhöen bei Männern und breite Kondylome bei Weibern.
- d) Abtheilung für Hautkrankheiten: Aufgenommen wurden mehrere Kranke mit Eczemen, ferner 3 Männer und 1 Kind mit Blattern. Ein Weib ist an Blattern gestorben, und mit Schluß des Monats verblieben 4 Blatternkranke in Behandlung.
- e) Irrenabtheilung: Eingetreten sind 10 Kranke, hievon 2 acute Fälle (1 Weib mit Manie nach Rothlauf, 1 Mann mit acutem Alkoholismus), die übrigen theils Recidiven, theils veraltete Geistesstörungen. Entlassen wurden 3 geheilt, 7 gebessert, hievon ein verrückter Mann nach vierjähriger Behandlungsdauer, in die Colonie wurden 4 arbeitsfähige Männer transferiert. Dermalen sind 128 Kranke in der Irrenanstalt und deren Filialen in Behandlung.
- f) Gebärdhaus- und gynäkologische Abtheilung. Bemerkenswert der nahezu gleichzeitige Zuwachs von vier kolossalen Gebärdmuttervorfällen. Im Gebärdhause alles normal.

(Frau von Kallina.) Gestern abends verließ die Gemahlin unseres früheren Landespräsidenten, Frau Anna Edle v. Kallina, unsere Stadt, um dauernd nach Brunn zu übersiedeln. Wir sind überzeugt, einem allgemein getheilten Gefühle Ausdruck zu geben, wenn

wir bei diesem Anlasse dem lebhaften Bedauern über das Scheiden der verehrten Dame Worte leihen, in der die Bevölkerung Krains und speciell Laibachs eine der edelsten und werththätigsten Wohlthäterinnen verliert. Insbesondere sind es die humanitären Vereine der Landeshauptstadt, in erster Linie die Laibacher Volksküche, das Elisabeth-Kinderspital, der patriotische Frauenverein und die Waisenanstalt, denen Frau v. Kallina während ihrer zweijährigen Anwesenheit im Lande eine wahrhaft unermüdlige, mit stets offener und reicher Hand spendende Förderin war, die ihren Verlust auf das tiefste zu bedauern haben. In gleich edelmüthiger Weise bethätigte Frau v. Kallina im Vereine mit ihrem Herrn Gemahl übrigens auch gegen alle übrigen Bedrängten ihren wohlthätigen Sinn in freigebigstem Maße, sowie es überhaupt kein wirklich unterstützungswürdiges Unternehmen im Lande gab — sei dies nun auf humanitären, gemeinnützigem oder künstlerischem Gebiete — dem sie ihre thätige und in vielen Fällen selbst anregende Mitwirkung versagt hätte. Frau v. Kallina darf daher bei ihrem Scheiden aus Krain die vollste Ueberzeugung mit sich nehmen, daß ihrem segensreichen, leider nur zu kurz bemessenen Wirken hiezulande noch lange ein dankendes und ehrendes Andenken gesichert bleibt.

(Patriotischer Frauenverein.) Bei der vorgestern abgehaltenen Generalversammlung des patriotischen Frauenvereines für Krain wurden an Stelle der bisherigen Präsidentin Frau v. Kallina, welche anlässlich ihres Scheidens aus Krain dieses Ehrenamt niederlegte, Frau Celestine Schiffer zur Präsidentin und die Frauen v. Kaltenegger und Baronin Wurzbach zu Vicepräsidentinnen gewählt. In den Ausschuss wurden die bisherigen Mitglieder wieder und außerdem die Frauen Eisl und Tormin neu gewählt. Der scheidenden Präsidentin sprach die Versammlung über Antrag der Frau Baronin Cobelli den wärmsten Dank für ihr im Interesse des Vereines bewährtes unermüdlisches und opferwilliges Wirken aus.

(Schneefälle im Lande.) Aus zahlreichen Orten uns zukommende kurze Berichte bringen die dauerliche Meldung, daß der vorgestern in ganz Krain rapid eingetretene Rückschlag der Temperatur leider auch heftige Schneefälle im Gefolge gehabt hat, welche mit Rücksicht auf die in der Entwicklung bereits weit vorgeschrittenen Culturen Trauriges befürchten lassen. Der Temperaturrückgang von Pfingstmontag, an welchem Tage das Thermometer in Laibach noch in den Abendstunden + 18° C. zeigte, auf Dienstag abends (+ 3°) betrug innerhalb 24 Stunden volle 15 Grade. Die Folge hiervon war, daß sich bereits am Mittwoch nicht nur die Laibach umgrenzenden Alpen, sondern auch die höheren Mittelgebirge und Thäler Inner- und Oberkrains reich besneit zeigten. Besonders heftig scheint den uns vorliegenden Berichten zufolge das Schneegestöber in Unterkrain gewüthet zu haben, wo es der Weinberge wegen wohl am meisten zu fürchten sein dürfte, namentlich wenn die Ausheiterung allzu rasch und unvermittelt eintreten sollte. Aus der Stadt Rudolfswert wird uns zwei Finger dicker Schnee auf den Dächern und starke Beschädigung der Obstbäume signalisiert, gleichfalls sehr heftige Schneefälle kamen in Rassenfuß, Seisenberg und Reifnitz vor. In Landstraß, St. Barthelma, Mörtling, Treffen und im Tschernempler Thale gab es zwar bloß Regen, doch sind alle umliegenden Höhen tief herab besneit. In Gottschee selbst war der Schneefall gleichfalls nur gering, in den Bergen jedoch liegt spannhocher Schnee. Aus den meisten Orten werden bedeutende Obstbaumschäden gemeldet und Befürchtungen für die Weinberge ausgesprochen. Es ist ein eigenes Mißgeschick, daß unsere Landwirte nun schon seit zwei Decennien fast jedes zweite oder dritte Jahr durch ähnliche Witterungs-umschläge betrifft, namentlich kann der Mai diesbezüglich als ein mit Recht zu fürchtender heimtückischer Monat bezeichnet werden, hat er doch auch heuer die sogenannten drei Eismänner ruhig vorübergehen lassen und dafür eine Woche später, nachdem er das etwas voreilige Lob für ihr Verhalten ruhig eingesackt hatte, deren Besäumnis reichlich nachgeholt. Von den zahlreichen im Laufe der letztverfloffenen 20 Jahre in Krain vorgekommenen Mai-Schneefällen (4. Mai 1862, 16. Mai 1876 u. a. m.) wollen wir nur auf den einen, gewiß noch in aller Erinnerung befindlichen und in diesem Jahrhunderte vielleicht einzig dastehenden Fall im Weltausstellungsjahre 1873 hinweisen, in dem Laibach zu seiner nicht geringen Ueberraschung am Pfingstsonntag, den 31. Mai, unter einer zwei Boll hohen Schneedecke erwachte.

(Laibacher Liedertafel.) Der Gesangsverein „Laibacher Liedertafel“ veranstaltet Samstag, den 22. d. M., in den Localitäten der Casinorestauration seine dritte diesjährige Vereinsunterhaltung, bei der unter anderem auch die in letzter Zeit vielgenannte belgische Volkshymne „La Brabanconne“ gesungen und schließlich das durch seinen köstlichen Humor ausgezeichnete Engelsberg'sche Singpiel „Dr. Heine, oder: Ein Rigorosum im Sommer“ aufgeführt wird. Das Programm der um 8 Uhr abends beginnenden Production, zu der auch Nichtmitgliedern des Vereins der Zutritt gegen ein Entrée von 50 kr. offen steht, besteht aus folgenden Piecen: 1.) E. Schmid: „Fahr' wohl, mein Vaterland“, Chor mit Soloquartett; 2.) J. Kocijančič: „Slovo“, Chor; 3.) E. S. Engelsberg: „Der Mond“, Chor mit

Tenor solo (Mem. Böhme); 4.) U. Hajdrih: „U stadkih sanjah“, Soloquartett; 5.) B. Petit: „La Brabançonne“ (belgische Volkshymne), Chor; 6.) Josef Blumlacher: „Melodien-Contraste“, österreichischer Gesangs-Soloscherz mit Clavierbegleitung; vorgetragen vom Compositur; 7.) Dr. B. Spavec: „Danici“, Chor mit Bariton solo, (Aug. Lorenz); 8.) E. S. Engelsberg: „Dr. Heine, oder: Ein Rigorosum im Sommer“, Singspiel mit Clavierbegleitung in drei Scenen (im Vorzimmer, beim Examen, nach der Promotion). Personen: Sejus, Titus, Cajus, Sempronius, Professoren; der Candidat, der Famulus, Studenten. — Die Pausen werden von einem Streichorchester unter Leitung des Herrn Stiaral ausgefüllt.

(Kinderpest.) Aus Anlass der im Nachbarlande Kroazien an drei Orten zum Ausbruche gelangten Kinderpest hat der Herr Landespräsident die Ein- und Durchfuhr nach Krain von Kindern, Schafen und Ziegen, deren Rohproducten und allen in § 2 des Kinderpestgesetzes bezeichneten Gegenständen aus Kroazien und dem Gouvernement von Fiume bis auf weiteres unbedingt verboten. Uebertretungen dieses Verbotes werden strengstens bestraft und diesbezüglich der Behörde erstattete Anzeigen mit Geldprämien von 5 bis 50, eventuell selbst 100 fl. belohnt.

(Laibacher Volksküche.) Sonntag, den 23. d. M., um 10 Uhr vormittags findet in den unteren Localitäten der alten Schießstätte die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Laibacher Volksküchenvereins mit folgender Tagesordnung statt: 1.) Bericht über die Thätigkeit im Vereinsjahre 1879 bis 80; 2.) Bericht der Rechnungscommission; 3.) Neuwahl des Verwaltungsausschusses, bestehend aus 15 Mitgliedern, darunter 6 Damen; 4.) Neuwahl der Rechnungscommission; 5.) allfällige andere Anträge. — Der Verein hat im abgelaufenen dritten Geschäftsjahre, das ist vom 1. Mai 1879 bis 30. April 1880, 9004 Portionen à 10 kr., 23,568 Portionen à 6 kr. und 2729 Portionen à 4 kr., im ganzen somit 35,301 Speiseportionen im Gesamterlöse von 2423 fl. 64 kr. verabsolgt, was einer durchschnittlichen Inanspruchnahme seitens der Bevölkerung von täglich nahezu 100 Portionen entspricht. Außerdem wurden bei verschiedenen festlichen Anlässen 1468 Portionen unentgeltlich ausgegeben. Brotportionen wurden im ganzen 41,402 im Erlöse von 414 fl. 2 kr. verkauft.

(Aus Loitsch.) Bei der kürzlich vorgenommenen Wahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Unterloitsch wurden zum Gemeindevorsteher Adolf Mülley in Unterloitsch und zu Gemeinderäthen Martin Petric und Thomas Tolazzi in Tscheweze und Josef Smole in Unterloitsch gewählt.

### Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ München, 19. Mai. Der Kaiser von Oesterreich ist abends nach Penzing abgereist.

Paris, 19. Mai. Die meisten anlässlich des Rheinischer Strikes Verhafteten sind bereits gerichtlich beanstandet und gehören gar nicht dem Arbeiterstande an. Die Arbeitseinstellung ist wahrscheinlich von einem geheimen Comité zu politischen Zwecken veranstaltet worden. Gestern nahmen in Rheims 900 Arbeiter die Arbeit wieder auf.

Constantinopel, 19. Mai. Russland ratificierte die Acte der Grenzregulierungs-Commission, welche die Grenzen Bulgariens gegen Ostrumelien, Macedonien, Serbien und die Donau feststellen, desgleichen die neuen Grenzen zwischen Serbien und der Türkei. Die Ratification seitens der übrigen Mächte und der Pforte wird gewärtigt.

Nürnberg, 18. Mai, 10 Uhr 35 Minuten nachts. (N. fr. Pr.) Der Empfang des Wiener Männergesangsvereines auf dem Regensburger Bahnhofe

hatte den Charakter einer imposanten und herzlichen Ovation. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge brachte bei der Ankunft und Abfuhr des Zuges dröhnende Hochrufe aus.

Rom, 19. Mai. Die Wahlergebnisse sind nunmehr fast vollständig bekannt. Von 351 definitiven Wahlen entfallen 120 auf die Constitutionellen, 170 auf die Ministeriellen und 61 auf die Dissidenten. Von den 152 Stichwahlen sind 55 den Constitutionellen, 76 den Ministeriellen und 21 den Dissidenten günstig. In 70 Wahlcollegien wurden andere Deputierte theils derselben Partei, theils anderer Parteien gewählt. Bei den definitiven Wahlen verloren die Dissidenten 22 und gewannen 3 Sitze, die Ministeriellen verloren 25 und gewannen 21, die Constitutionellen endlich verloren 7 und gewannen 23 Sitze. Zu neuen Constitutionellen gehört auch die ehemalige toscanische Gruppe. Gegen 15 Gewählte können nicht genau classificiert werden. Mit Rücksicht auf den wahrscheinlichen Ausfall der Stichwahlen wird auf eine starke ministerielle Majorität gerechnet.

Madrid, 18. Mai. (N. fr. Pr.) Königin Isabella kommt zur Entbindung der Königin Christine hieher.

Paris, 19. Mai. (N. fr. Pr.) Lepères Rücktritt hat eine gewisse Spannung zwischen den verschiedenen republikanischen Gruppen hervorgerufen. Die gemäßigten Republikaner verlangen von der Fortschrittspartei eine entschiedenerere Unterstützung der Regierung, sonst wollen auch sie ein Ministerium Gambetta mit einem klaren Programme erzwingen.

Brüssel, 19. Mai. (N. fr. Pr.) Der Wiener Bürgermeister Dr. v. Newald und der Vice-Bürgermeister Herr Uhl waren gestern zum Diner in das Hotel der österreichischen Gesandtschaft geladen. Graf Chotel, welcher den Wirt machte, begrüßte die Gäste als Vertreter der Stadt Wien „auf österreichischem Boden“. Newald und Uhl haben um eine Audienz bei der Prinzessin Stephanie angefragt, die ihnen auch bewilligt wurde. Prinzessin Stephanie wird die Wiener Bürgermeister heute vormittags um 11 Uhr in Laeken empfangen und deren persönliche Glückwünsche entgegennehmen. Der Himmel ist heute ganz heiter, die Temperatur etwas frisch.

London, 19. Mai. Der Deputierte des schottischen Wahlkreises Wigton, Inclaren, hatte infolge seiner Ernennung zum Lord-Advocaten sein Mandat niedergelegt und um eine nochmalige Wahl gebeten. Bei der neuerlichen Wahl siegte jedoch der conservative Candidat Stewart mit 656 Stimmen, Inclaren erhielt nur 633 Stimmen.

Belgrad, 18. Mai. (Pol. Corr.) Fürst Milan von Serbien soll im Laufe des nächsten Monats zum Besuche des kaiserlichen Hofes in Wien eintreffen.

Scutaria d'Albania, 18. Mai. (N. fr. Pr.) Podgoriza und Kuci-Krajna befinden sich bis zur Stunde in den Händen der Montenegriner. Alle gegentheiligen Nachrichten sind falsch. In Tusi stehen 5000 bis 6000 Albanesen. Dieselben zeigen eine unentschiedene Haltung und scheinen vorläufig noch nicht zu einem aggressiven Vorgehen entschlossen zu sein.

Constantinopel, 18. Mai. Die Pforte hat keinerlei Verständigung von dem angeblichen Vorschlage Englands bezüglich einer europäischen Conferenz erhalten. — Es wird versichert, daß der König von Griechenland sich an mehrere Höfe begeben soll, um die griechische Angelegenheit zu befürworten.

Constantinopel, 18. Mai. (Pol. Corr.) Die Pforte hat gestern den Botschaftern der Mächte ihre Antwort auf die letzte Collectivnote in der montenegrinischen Angelegenheit zugehen lassen. Die Pforte beantragt in der Note die Einsetzung einer Enquete-commission, wobei sie den Mächten die Bestimmung der näheren Verhältnisse überläßt, unter welchen die Commission zu berufen wäre. Wenn die Commission ihren Bericht erstattet haben wird, macht sich die Pforte

anheischig, im Einvernehmen mit den Mächten jene Maßregeln zu beschließen und zu ergreifen, welche geeignet sind, dem gegenwärtigen Zustande der Dinge zwischen den Albanesen und Montenegro ein Ende zu machen, sowie neue Conflict und weiteres Blutvergießen zu verhindern.

### Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 19. Mai. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	Mitt.		Mitt.	
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	10 24	—	Butter pr. Kilo	70
Korn	6 50	—	Eier pr. Stück	11
Gerste (neu)	5 39	—	Milch pr. Liter	8
Hafer	3 56	—	Rindfleisch pr. Kilo	54
Halbfrucht	—	—	Kalbsteisch	52
Heiden	5 51	—	Schweinefleisch	58
Sirke	5 39	—	Schöpfenfleisch	36
Kukuruz	6 50	—	Fähnbel pr. Stück	30
Erdäpfel 100 Kilo	3 40	—	Tauben	17
Linsen pr. Hektolit.	8	—	Hen 100 Kilo	1 95
Erbsen	8 50	—	Stroh	1 78
Fisolen	9	—	Holz, hart, pr. vier	6 20
Rindschmalz Kilo	80	—	„ weiches, „ Meter	4 50
Schweineschmalz	70	—	— weiches, „	—
Speck, frisch	60	—	Wein, roth, 100 Lit.	—
— geräuchert	64	—	— weißer „	—

### Angekommene Fremde.

Am 19. Mai.  
Hotel Stadt Wien. Dr. Mally, Krainburg. — Friederich, Gasselseber, Kaufleute, und Dr. Kirchhammer, Wien. — Balaschek, Handelsm., und Strohschneider, Ingenieur, Graz. — Trevisan, Kaufm., Trieste. — Mitrovich, Besitzer, Ragusa. — Freiberger v. Göhnik, t. preuß. Hauptm., Weihenfeld.  
Hotel Elephant. Stocharre, t. Oberleut., Steinmetten. — Leitner, Kaufm., Japrestic. — Filipec, Jaska. — Salomon, Reichenberg. — Kern, Hafnermeister, Graz. — Lapajne, Pfarrer, Bründl.  
Kaiser von Oesterreich. Burger, Adelsberg. — Milan, Flanina.  
Wohren. Kozellner, Gutsbesitzer, Spital. — Eisenstädter, Gmll. — Jantop, Laibach.

### Verstorbene.

Im Civilspitale:  
Den 16. Mai. Carl Jereb, Grundbesitzersohn, 3 J., Intoxicatio cum acido sulfurico. — Josef Resnik, Buchbinderlehrling, 16 J., Tuberculosis pulmonum.  
Den 17. Mai. Barthelma Piccoli, Schuhmacher, 21 J., Tuberculosis pulmonum. — Melchior Kopac, Tagelöhner, 44 J., Chron. Lungentuberculose.  
Den 19. Mai. Stefan Dernovsek, Grundbesitzer, 40 J., Hydrops universalis. — Anton Kumara, Tagelöhnersohn, 13 Mon., Diphtheritis.  
Im Garnisonsspitale:  
Den 15. Mai. Peter Gattenberger, Infanterist im 27ten Infanterieregimente, 22 J., Septicämie.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Stimmes	Niederschlag in Millimetern
7 U. Mg.	732.65	+ 4.6	D. schwach	bewölkt	0.00
9 „ „	732.09	+ 10.6	D. schwach	bewölkt	—
2 „ Ab.	734.61	+ 6.8	D. schwach	bewölkt	—

Tagsüber die Wolkendecke etwas gelichtet, intensives Abendroth, zunehmende Bewölkung. Das Tagesmittel der Wärme + 7.3°, um 7.5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

### Beilage.

Der heutigen Nummer der „Laibacher Zeitung“ liegt eine Beilage von J. C. G. Schwarz, Berlin N., Neue Poststraße Nr. 4, betreffend die nur allein echten magnetischen, gefällig geschützten Licht- und Flußableitungs-Ketten, bei, auf die wir unsere geehrten Leser besonders aufmerksam machen.

### Börsebericht.

Wien, 19. Mai. (1 Uhr.) Die Börse war wenig beschäftigt, die Haltung aber eine entschieden feste, und es erzielten infolge dessen die Course im allgemeinen Anancen gegen gestrige Notierung.

Werb		Werb		Werb		Werb		
Werb	Werb	Werb	Werb	Werb	Werb	Werb	Werb	
Papierrente	72 40	72 50	<b>Grundentlastungs-Obligationen.</b>					
Silberrente	73 15	73 25	Böhmen	103	104	Franz-Joseph-Bahn	169	
Goldrente	88 60	88 70	Niederösterreich	105	105 50	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	265 30	
Rose, 1854	123 50	124	Galizien	97 75	98 25	Raschau-Oberberger Bahn	125 50	
„ 1860	130 50	130 75	Siebenbürgen	92 50	93	Bemberg-Gjernowiger Bahn	167 50	
„ 1860 (zu 100 fl.)	131 50	132 50	Femefer Banat	93 25	93 75	Lloyd-Gesellschaft	661	
„ 1864	175 25	175 50	Ungarn	94 25	94 75	Oesterr. Nordwestbahn	158 50	
Ang. Prämien-Anl.	110 40	110 70	<b>Actien von Banken.</b>				Rudolfs-Bahn	163
Credit-B.	177 50	178	Anglo-Osterr. Bank	135	135 50	Staatsbahn	158	
Heiß-Regulierungs- und Sze-			Creditanstalt	276 10	276 20	Südbahn	279	
gediner Lose	107 30	107 50	Depositenbank	212 50	213	Heiß-Bahn	84 75	
Rudolfs-B.	17 40	17 70	Creditanstalt, ungar.	264 75	265	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	245 25	
Prämienanl. der Stadt Wien	116 75	117	Oesterreichisch-ungarische Bank	838	840	Ungarische Nordostbahn	135	
Donau-Regulierungs-Lose	110 50	111	Unionbank	107 30	107 50	Ungarische Westbahn	146	
Domänen-Pfandbriefe	149	150	Berkehrsbank	125	125 50	Wiener Tramway-Gesellschaft	147 50	
Oesterr. Schatzscheine 1881 rück-			Wiener Bankverein	132 30	132 50	<b>Pfandbriefe.</b>		
zahlbar	100 75	101 25	<b>Actien von Transport-Unterneh-</b>				Ang. Ost. Bodencreditanst. (i. Gd.)	120
Oesterr. Schatzscheine 1882 rück-			<b>mungen.</b>				(i. B.-B.)	101
zahlbar	101 75	102 25	Alföld-Bahn	155	155 50	Oesterr. ungarische Bank	102 35	
Ungarische Goldrente	105 65	105 75	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	582	584	Ung. Bodencredit-Anst. (B.-B.)	101	
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	126 50	126 75	Elisabeth-Weißbahn	186 50	187	<b>Prioritäts-Obligationen.</b>		
Ungarische Eisenbahn-Anleihe,			Ferdinands-Nordbahn	2465	2470	Elisabeth-B. 1. Em.	98 50	
Cumulativstüde	126	126 25	<b>Werb</b>				Ferd.-Nordb. in Silber	107 25
Anlehen der Stadtgemeinde								
Wien in W. B.	102	102 20						

Werb: Ducaten 5 fl. 61 tr. 5 fl. 63 fr. Napoleonsdor 9 „ 45 „ 9 „ 46 „ Deutsche Reichsnoten 58 „ 45 „ 58 „ 50 „ Silbergulden — „ — „ — „ — „

Werb: Krainische Grundentlastungs-Obligationen: Werb 100 —, Werb 101 —, Credit 276 10 bis 276 30, Anglo 134 90 bis 135 10, London 118 70 bis 118 90, Napoleons 9 45 bis 9 46.